

### Was hat man bei der praktischen Erlernung neuerer Sprachen besonders zu beachten?

Das gesteigerte Bedürfnis nach gegenseitiger Verständigung, welches sich in Folge der verbesserten und verallgemeinerten Verkehrsmittel unter den modernen Völkern geltend macht, hat den Wunsch nach Verbesserung und Vervollkommnung der Mittel entstehen lassen, durch welche die praktische Kenntniß und wo möglich der Vollbesitz einer fremden Sprache gewonnen wird. Das Bestreben unserer Zeit, die Erzeugnisse in den verschiedenen Litteraturen, welche uns jetzt nur als eben so viele Ausstrahlungen des gebildeten Menschengewisses erscheinen, im Originale gründlich kennen zu lernen, hat das Seine beigetragen, diesen Wunsch noch zu verstärken.

Wie es nun so häufig geschieht, daß, wo ein neues Bedürfnis aufsteht, der Möglichkeiten es zu befriedigen mehr denn genügend mit emporwachsen; daß, wo eine Bewegung entdeckt, zugleich der Weg für dieselbe gefunden wird, so ist auch hier in den letzten Jahrzehenden eine wahre Fluth von Lehrbüchern und Lehrmethoden hereingebrochen, die, durch glänzende Titel vom Verbesserten zum Neuen, Wahren, Einzigem, Unfehlbarem aufsteigend, sich überbieten und durch das Versprechen eines schnellen, bequemen und sichern Erreichens des Zieles einander zu verdunkeln suchen. Die eine Methode lehrt die gewünschte Kenntniß ohne Rücksicht auf den Bildungsgrad des Schülers binnen wenigen Monaten, die andere fordert doch wenigstens ein Jahr; diese will die Kräfte des Geistes nur möglichst wenig beanspruchen, jene das langweilige und beschwerliche Auswendiglernen überhaupt gänzlich umgehen oder überflüssig machen. Obwohl es bei etwas Nachdenken und nur einigermaßen geübtem Urtheile nicht schwierig ist, das Abenteuereiche und Marktschreierische, das hier wie bei ähnlichen Veranlassungen mit unterlieft, bei vielen dieser Anpreisungen herauszufinden; obschon man leicht einsieht, daß es eine vollkommene Verkennung des Wesens einer Sprache wäre, diese Welt von Namen, Zeichen und Begriffen, welche dieselbe ausmachen, ohne Anstrengung des Gedächtnisses überwältigen zu wollen; obwohl man instinktmäßig fühlt, daß, wie es bei der Muttersprache der Fall gewesen, die Eindrücke und Beziehungen einer gewissen Zeit bedürfen, um sich zu setzen, einzugraben und ins Gleichgewicht zu kommen; wiewohl Mancher sogleich jenen Lehrweisen den Rücken zu kehren geneigt ist, die ihm nicht von Anfang an ein tüchtiges Feld für eine gesunde Geistesgymnastik eröffnen, so haben doch die Meisten Mühe, auch in dem Labyrinth der wirklich nennens- und beachtenswerthen Vorschläge sich zurecht zu finden, inmitten derselben die volle Nüchternheit zu bewahren, den

Blick fest und stet auf das eigentliche Ziel zu heften und mit klarem Bewußtsein eine gute Wahl unter denselben zu treffen. Deshalb soll es Aufgabe des ersten Theiles dieser Seiten sein, die Hauptpunkte und Sätze, auf die es bei der praktischen Erlernung einer Sprache immer ankommen wird, wie sie namentlich beim Beginne des Studiums ins Auge gefaßt werden und zur Geltung kommen müssen, noch einmal herauszuheben und ins Licht zu stellen. —

Vormals hatte es hauptsächlich zwei Weisen gegeben, fremde Sprachen zu studiren: in Schulen lehrte man die Sprachen, vorzugsweise die alten, auf die grammatische Weise, und außerhalb der Schule die lebenden durch Eingeborne, als Wärterinnen, Lehrer und Gouvernanten, durch Aufenthalt im Lande selbst oder sonst durch Umgang mit der Sprache Mächtigen. Auf letztere Art hatten die Römer häufig noch vor der eigenen Sprache das Griechische gelernt; so wurde im Mittelalter das Lateinische oft als lebende Sprache getrieben mit Beiseitesetzung der Landesdialekte. Im zartesten Alter hatte Montaigne dasselbe begonnen noch lange vor der Kenntniß der französischen Mutterlaute, indem sein Vater, der, wie später der Verfasser der *Essais* selbst, der Meinung war, daß man auf das Erlernen namentlich des Griechischen und Lateinischen viel zu viel Zeit verwende, ihn einem mit der Sprache vertrauten deutschen Gelehrten übergab, welcher mit zwei Gehülfen nur das *Idiom Cicero's* zu ihm rebete, woneben es bei den übrigen Hausgenossen als unverletzliche Regel galt, daß Vater sowohl als Mutter, Magd wie Bediente in seiner Gegenwart nur, was Jeder an Latein verstand oder sich eben aneignete, mit ihm verwelschen durfte. Die Natur nachzuahmen und eine andere Sprache zu erlernen, wie man die eigene erlernt habe oder erlernen würde: mühelos, schnell, allseitig und namentlich praktisch, das war von dieser Seite her das Feldgeschrei, und mit Genugthuung und Salbung zeigte man auf die sechsjährigen Wunder, die im Alter, wo andere Kinder kaum die eigenen verstanden, mit verschiedenen fremden Lauten um sich warfen und plapperten. Bis in die neueste Zeit hat man diesen Ruf wiederholt und diesen Weg als am ehesten und sichersten zum Ziele führend gepriesen. So sagt der Verfasser der *Gespräche für das gesellschaftliche Leben zur Erlernung der Umgangssprache im Französischen und Deutschen*: „Es giebt, wie die Erfahrung aller Zeiten beweist, kein so sicheres und leichtes Mittel, eine lebende Sprache zu lernen, als dasjenige, dessen sich Ammen, Mütter, Kinderwärterinnen und Erzieherinnen bedienen, um den Kindern ihre Muttersprache beizubringen.“

Abgesehen davon, daß die Leichtigkeit eines Mittels beim Unterrichte allein nicht das Hauptkennzeichen für seine Güte ist und kein entscheidender Beweggrund zur Wahl desselben sein darf, und bei Seite gesetzt die gänzliche Planlosigkeit, mit der Wärterinnen und Mägde — in der Regel nicht gerade die Verbreiter korrekten und zierlichen Sprechens — verfahren müssen, weil sie keine andere Art kennen, dem Kinde beizukommen und einen geregelten, alles das Zufällige und Ungeschickte, alle die Mißgriffe und Widersprüche vermeidenden Gang zu nehmen nicht befähigt sind, so findet das oberflächlichste Nachdenken, daß, so wenig Jemand zweimal jung werden kann, auch keine Sprache wieder ganz gelernt wird, wie die Muttersprache, deren Kenntniß übrigens ja auch noch durch wirklichen Unterricht in der Schule vervollständigt wird. An ihr ist das Denken, weit entfernt ein stetiges zum „Beibringen“ allzeit gleichmäßig Fertiges zu sein, zum ersten Male zu sich gekommen, sind die Verstandeskräfte gewedt, erweitert und erstarkt, hat sich der Geist bestätigt und bejaht. Ohne Hinderniß ist sie an die der Nahrung und Uebung bedürftigen Fähigkeiten herangetreten und mit derselben Nothwendigkeit ergriffen worden, nach der wir essen oder schlafen. Bei dieser Unbewußtheit, mit welcher dieselbe unser Eigenthum geworden, ist es eben wünschenswerth, daß die höhere Schule wenigstens noch eine Sprache und besser

diese gründlich und tüchtig als mehrere oberflächlich lehrt, um so gleichsam künstlich eine feste Stätte zu schaffen, auf die wir hinaustreten können, die eigene uns sonst nicht völlig sichtbare zu beschauen, zu vergleichen, besser verstehen und schätzen zu lernen. Je unmittelbarer und enger die erst erlernte mit uns verwachsen ist, je mehr wird sie für unser Leben eine entschiedene Rolle spielen und eine Ausnahmestellung einnehmen. Dem beständigen Eingreifen dieser ersten gegenüber, welche mit ihren Wendungen und Eigenthümlichkeiten jeder folgenden unaufhörlich im Wege steht, sie unwillkürlich zu schwächen, zu modeln und zu überwuchern droht, und die nur gewaltsam bei Seite gestellt werden kann, muß selbst das Planlose des Ammenunterrichts in eine Art Plan umspringen, auch wenn man absichtlich das an der ersten gekräftigte Denken und die bis dahin wahrscheinlich erlangte Schreibfertigkeit nicht verwerthen und zu Gute kommen lassen wollte. Von einer Identität des Lehrens kann also durchaus nicht die Rede sein.

Ueber den Charakter von etwas Zweitem, Blässerem, Angelerntem, Aufgepfropftem, das die erste aus ihrer bevorzugten Stellung herausdränge oder sich ganz ebenbürtig neben sie stelle, wird die neue Sprache nur in seltenen Fällen, unter den günstigsten Umständen, bei bevorzugten Naturen hinauskommen. „Kein edles Werk der Phantasie“, sagt Macaulay im Essay über Friedrich den Großen, „so weit wir uns erinnern, ward je von Jemand geschaffen, außer in einem Idiome, das er erlernt hatte, ohne sich zu entsinnen, wo und wann, und das er mit vollständiger Fertigkeit sprach, bevor er noch den Bau desselben analysiren konnte.“ Die Verfolgung dieses interessanten Ideenganges jedoch, so wie der von J. J. Rousseau gemachten Behauptung mit Bezug auf das frühe Beginnen fremder Sprachen im Allgemeinen: „Ich habe solche kleinen Wunder gesehen, die fünf oder sechs Sprachen zu handhaben meinten; ich habe sie nacheinander deutsch sprechen hören mit lateinischen, französischen, italienischen Ausdrücken; sie sprachen in der That aus fünf oder sechs Wörterbüchern, aber doch immer nur deutsch“ — die Verfolgung dieses Themas wollen wir als uns zu weit abführend bei Seite lassen.

Ueberhaupt müssen wir hier die Kinderstubeweisen, auch wenn sie den Namen von Methoden verdienen, schon aus dem Grunde von der Besprechung ausschließen, weil uns die unendliche Mehrzahl derjenigen vorschwebt, welche bereits im Besitze ihrer Muttersprache und, wie zu wünschen, im Vollbesitze derselben, damit sie nicht um dieselbe betrogen und dadurch schweren intellectuellen und moralischen Gefahren ausgesetzt werden, sich nicht durch eine unnatürliche Sperre, wie sie bei Montaigne's Lateinlernen gehandhabt wurde, sondern mittelst der bereits gewonnenen Geistesübung und des erweiterten Ideenkreises auf einer Schule in den Stand setzen wollen, eine fremde lebende Sprache vollständig sich zu eigen zu machen; oder aber, wo dies wie in den meisten Fällen wegen der Kürze der Zeit, neben der Verfolgung von anderen Interessen und Erlernung anderer Wissenszweige, bei dem Umfange des Gegenstandes nicht vollständig erreicht werden kann, wenigstens einen starken, breiten Unterbau legen und sich die Möglichkeit schaffen müssen, das Fehlende in späteren Jahren gern und leicht zu ergänzen. Wegen des Mangels an Principien in dem Verfahren obiger Art konnte von ihm aus nicht gut der Uebergang zum systematischen, bewußten Erlernen einer Sprache gemacht werden; doch darf das Brauchbare und Empfehlenswerthe daran, die Frische und dramatische Belebung, die Unmittelbarkeit und Regelmäßigkeit, wie wir weiter unten sehen werden, nicht unbenutzt gelassen werden.

Die zweite Weise war die grammatische, auch wissenschaftliche genannt, nach welcher in den Schulen die todtten Sprachen gelehrt wurden, bei denen es wenig und oft gar nicht mehr auf praktisches Vermögen ankam. Als der Zeit nach früher und an die wichtigen und höhergestellten klassischen Sprachen geknüpft, wurde diese Methode auch auf die neueingeführten modernen über-

tragen und konnte um so eher übertragen werden, als ein Hinausgehen über das theoretische Verständniß eines Buches auch hier anfangs kaum beabsichtigt wurde. Es erscheint auf den ersten Augenblick so bequem, so einladend und natürlich, die Kategorien und Regeln, welche dem zu erlernenden Sprachstoffe inne wohnen, denselben durchwirken und an ihm zur Erscheinung kommen, herausgezogen, in einer Grammatik zusammengefaßt, durch Beispiele erläutert, auswendig zu lernen und mit dem Erworbenen und Durchgearbeiteten vor den fremden Sprachstoff hinzutreten. Man mußte da nun ein sicheres Mittel haben, mit Hülfe des Lexikons die bunt durcheinander gestreuten Wortkörper zu entwirren, die umherirrenden einzufangen und zu bannen, die ungefügigen zu zähmen; man vermochte mittelst einer einzigen Bemerkung oder Erklärung, die man sich nicht einmal Zeit und Mühe zu geben brauchte selbst zu finden, ganze Gruppen mit einem Blicke zu übersehen, konnte durch eine kurze Notiz zu allgemeinen Gesichtspunkten gelangen, kurz man hatte ein Instrument, mit dem man nach Gefallen in allen Richtungen erfolgreich operirte. Schnell kam man in den Stand, die auf der Buchfläche starr daliegende Masse zu beleben und ganze Seiten eines Schriftstellers errathend zu übersetzen oder übersetzend zu errathen, zumal bei der verwandten Konstruktionsweise in den modernen analytischen Sprachen und der Gemeinsamkeit so vieler Ausdrücke. Machte man jedoch die geringste Seitenbewegung, versuchte man umgekehrt aus der eigenen Sprache in die fremde zu übersetzen oder vollends dem aus den Zeitverhältnissen entsprungenen Bedürfniß eines mündlichen, unmittelbaren Ausdrucks nachzukommen, wo keine Frist blieb, an der langen Reihe der Regeln und Ausnahmen hinabzusehen, um die betreffende herauszugreifen und für den bestimmten Fall in Anwendung zu bringen, wie bei Sprachen, in denen diese Forderung seltener und nie in diesem Umfange gestellt war, so zeigte sich die Unzulänglichkeit des Verfahrens. Bei jedem Schritte erschienen auch da, wo die Wörterkenntniß vollständig ausgereicht hätte, die vielen Seiten erlernter Gesetze ungenügend, eng und unwirksam, und eine neue Folge von Anweisungen und Verhaltensmaßregeln verdoppelte und verdreifachte bald die Zahl der vorhandenen.

Die Fertigkeit der mündlichen Mittheilung wurde jedoch auf diese Weise keineswegs gesteigert, im Gegentheil erschien man sich nur macht- und mittelloser, indem dadurch, daß die Grammatik, dieser verhältnißmäßig kleine Theil der ganzen Sprache, ins Formlose und Unendliche auswuchs, die Uebersicht und das Zurechtfinden erschwert und neue Wegweiser und Hülfsmittel nothwendig wurden, um sich durch diese trübe, schwerfällige Masse hindurchzuarbeiten und darin zu bewegen. Die Wörter der fremden Sprache als selbstständige, mit Individualität behaftete Einheiten wurden entweder gar nicht geschaffen, oder verloren durch das Ueberfüttern mit abstrakten Bemerkungen alle Naivetät, Frische und Beweglichkeit, wurden ungelent und störrisch und gelangten nimmer zu jener Elasticität und Gewandtheit, die einen freien, improvisirten Ausdruck ermöglicht. Dank dem unaufhörlichen Drücken und Pressen durch das Sieb der Regeln und Ausnahmen, hatte sich unmerklich ein Ring von Verordnungen und Vorschriften um jeden einzelnen Wortkörper gelegt, hier dünner dort dichter, doch immer genügend, um den wahren Kern zu verdunkeln oder ganz unkenntlich zu machen und, was ursprünglich zum Kennzeichnen und Auseinanderhalten hatte dienen sollen, in eine gleichmäßige, charakterverwischende Tünche zu verwandeln. Aller Spontaneität bar, gleichsam vorzeitig alt und unter der sie drückenden Last erliegend, erschienen diese Wortkörper zuletzt nur als eben so viele künstlich erdachte Plöcke und Haken, um die lästige und unnütze Regelgarde daran aufzuhängen. Das Bewußtsein, daß man eine lebenswarme, Gedanken ausdrückende, der Handhabung fähige, für die Initiative bestimmte Sprache erlerne, konnte gar nicht zur Ausbildung kommen. Wären aber auch die Wörter

als wirkliche Wesen geschaffen worden, statt der Bemerkungen über dieselben, so würden die beständig im Hintergrunde drohenden und sich tumultuarisch heran- und dazwischendrückenden Paragraphen der Grammatik kaum darüber zu Worte kommen lassen oder wenigstens keinen mühe-losen und unbefangenen Gebrauch gestatten. Bei näherer Betrachtung fand man gar bald, daß weit entfernt, durch die vorweg gelernte Theorie die Arbeit erspart zu haben, viele Einzelheiten nebeneinander zu erlernen und so mit einem Sprunge in die Praxis gelangen zu können, man das unendlich mühevollere Werk vor sich hatte, die tauben, schattenhaften Zeichen zu beleben; dieselben Wörter, die man gleichsam nur mit den Augen erfaßt, noch einmal zu lernen, wie sie, der Buchseite entrückt, einzeln und in Bergesellschaftung wirklich gesprochen, in Anderer Munde klingen, und wiederum, wie wir sie nach häufigem Gebrauche, durch welchen sie sich so zu sagen erst die Geleise bahnen, in denen sie glatt und geschmeidig hinabrollen können, zu einem schnellen und beliebigen Reproduciren geschickt und so zu unserem vollen, verfügbaren Eigenthum machen. Denn wie die ausschließlich mit Regeln genudelten Wörter, welche nicht von Anfang an durch praktischen Gebrauch im Gespräche ihre Wirkung und Tragkraft erprobt und ihr Selbstbewußtsein erlangt haben, bald ordnungslos übereinander heranspoltern, das Ziel überschießend, bald lahm an den widerstrebenden Sprechwerkzeugen hängen bleiben und matt hinten nachschleppen, weil man scheu ist vor den Uebergängen zu den einzelnen Stufen, welche hier schroff von einander getrennt werden, das wird jeder nach dieser Methode Unterrichtete an sich erfahren haben. Umsonst glaubten wir in der so mühsam anzueignenden, zur Erlernung so viel Zeit erfordernden, mit solcher Wichtigkeit und Ausschließlichkeit behandelten Theorie etwas Allgemeingültiges, Urkräftiges, überall Hingreifendes zu besitzen, indem der fremde Sprachorganismus, in seiner Lebendigkeit gegen das Zerschneiden protestirend, sich Schritt vor Schritt eigensinnig dem Einfangen entzieht und an Dinge appellirt wie Sprachgefühl, Sprachtakt, fremdes Ohr u. s. w., deren bisher kaum mit einer Sylbe Erwähnung geschehen, zu deren Entwicklung nicht das Geringste gethan worden, und die mit ihrem geheimnißvollen, unfaßbaren Wesen das Bewußtsein der Ohnmacht noch vergrößern. Schien es doch diesem und jenem sogar, als ob nur mit dem Wieder- vergessen oder in den Hintergrund drängen von Vielem, was vorweg mit solchem Zeit- und Kraftaufwand erlernt worden, das Heil zu suchen, und als ob ein Weitererschreiten nur durch ein theilweises Wiederbeginnen ermöglicht werde.

An jedem Resultate auf diesem Grunde verzweifelnd, durch stetes Mißgreifen abgeschreckt und die Hoffnung aufgebend, durch den Qualm des Erlernten jemals die Höhe schlagen zu sehen, gaben die Meisten, der Schule entwachsen, das ganze Studium, das sie trotz vieljähriger Bemühungen von den Vortheilen praktischer Anwendung und den Genüssen der Unterhaltung ausschloß, als unfruchtbar auf und verließen ein Feld, auf dem sich ihre Waffen als vollständig untauglich erwiesen. Wo aber, wie es nur zu häufig geschieht, nicht einmal eine der niedern Stufen der Sprachkenntniß, z. B. Fertigkeit in der Lektüre, erzielt war, deren Uebung hier um so leichter vernachlässigt wird, als mit dem nothwendig monotoneren und graueren Charakter und dem matteren, unvollständigen Verständnisse des Gelesenen dieses mühevoller und reizloser ist, da stürzte das hohle Gebäude der Regeln, das durch Nichts getragen ward, schnell zusammen, und die federleichten, luftdünnen, form- und antliglosen, der Lebenskraft entbehrenden Wortschemen, die sich trotz aller künstlich erdachten Klammern doch immer wieder entziehen und verflüchtigen, sind bald spurlos verschwunden. Die Möglichkeit also, bei einem lebenden Idiome, das man auch für praktische Zwecke erlernen will, an einer Ecke der Sprachlehre zu beginnen und sich so nacheinander durch die einzelnen, in eine Ebene nebeneinandergelegten Abschnitte

derselben, von denen die Sprechübungen den Beschluß machen, hindurchzuarbeiten in der Weise, wie man etwa die einzelnen Blätter einer Salatstaude verspeist, mußte nach diesen fehlgeschlagenen Bemühungen und negativen Ergebnissen geläugnet werden, indem, so wenig aus den einzelnen nach einander verzehrten Blättern die volle Figur des Gemüsekopfes, ebensowenig hier aus den getrennt abgehandelten Bestandtheilen der Sprache der Vollbesitz und das Gesamtbild derselben resultiren wollte. Man fühlte, daß man für diesen Zweck das Ganze doch eigentlich auf den Kopf gestellt, aus abstrakten Theilen ein Konkretes habe schaffen wollen, Zusammengehöriges willkürlich getrennt, dem Lebenden die Sehnen durchgeschnitten und so dasselbe in ein künstliches Skelett verwandelt habe, und man durfte sich daher über den Ausgang nicht wundern. Die Ueberzeugung mußte sich Bahn brechen, daß die eine Sprache konstituierenden Faktoren nicht gleichwerthig nebeneinander liegen, sondern einige insofern bevorzugt sind, als sie aus den übrigen, gleichzeitig entwickelten und harmonisch nebeneinander geführten Theilen sich absetzen und, einmal erzeugt, darüber schwimmend das Ganze zusammenhalten und beherrschen. Damit trat auch die Nothwendigkeit zu Tage, der neuen Forderung nicht als einer neuen Stufe bloß durch quantitative Mittel, früheres Beginnen, Vermehrung und Verstärkung der Lernzeit u. s. w. zu begegnen, sondern vielmehr eine qualitative Verschiedenheit anzuerkennen und die Methoden danach umzuformen.

So wurde denn die rein und streng grammatische oder wissenschaftliche Weise bei der praktischen Erlernung der modernen Sprachen bald allgemein verlassen als unbrauchbar und das Erlernen nicht bloß außerordentlich erschwerend, sondern zu einer Danaidenarbeit machend. Nur selten hat sich noch der regelfelrige alte Schlenkrian behauptet, der die einmal eingeschlagene Straße mechanisch weitertritt, sich muthwillig und faul der Mittel begibt, die sich bieten, und so den Erfolg verdienstermaßen verscherzt. Ist doch die vervollkommnete Weise des praktischen Erlernens neuerer Sprachen auch für das Studium der todten, deren besonderes Wesen bei dieser Veranlassung erst recht erkannt wurde, insofern von Einfluß gewesen, als die an jenen gemachten Erfahrungen auch bei diesen Reformen zur Folge gehabt haben.

Um eine Person kennen zu lernen, die, in einiger Entfernung von uns gehend, nur Kleidung, Größe und Gang erkennen läßt, und deren Stimme, Züge und Mienenspiel nur verworren und geschwächt zu uns dringen, bedarf es ganz anderer Mittel und Wege, als bei Jemandem, der uns nahe entgegentritt, sich nach allen Seiten beschauen läßt und Mienen, Gesten, Bewegungen, Sprache uns frei entgegenträgt. Die alten todten Sprachen und jene Welt, die sie erschließen, aus der Niemand mehr zu uns ruft oder singt, jauchzt oder lallt, donnert oder schmeichelt, nach den wenigeren Merkmalen, die sie bieten, in ihren Eigenthümlichkeiten festzuhalten, aus den gegebenen Theilen die fehlenden zu ergänzen und auf das ganze Gebäude zu schließen, gibt vielleicht mehr Gelegenheit zu geistreichem Muthen und zu schillernden Conjecturen, dazu bedarf es wahrscheinlich einer intensiveren Anstrengung des Verstandes, des Gedächtnisses und der Phantasie; doch muß hier auf die Umspannung des ganzen Gebietes und die volle Belebung der schönen Versteinerung als unausführbar verzichtet werden, so wie der Paläontologe aus dem Skelette des fossilen Thieres, wieviel auch immer, seine Bewegungen, Manieren, Stimme u. s. w. doch nimmer vollständig konstruiren kann.

Die neueren Sprachen, die uns in ihrem frisch pulsirenden Leben und ihrem lauten, tobenden Treiben frei und lech gegenübertreten, sich räuspere und schreien, klagen und lachen, nichts verheimlichen noch errathen lassen wollen, ist es leichter zu erfassen, festzuhalten und in ihren Theilen zu unterscheiden, als jene todten, doch haben sie eben dadurch wieder besondere Bildungselemente

und kommen mit ihrem Wissen und Können vereinigen den Wesen zur vollen Geltung in Schulen unmittelbar praktischen Unterrichts. Während bei jenen das stückweise Beschauen des secirt Daliegenden seine Berechtigung hatte, will hier das Athmende gleich Anfangs als solches erfasst und behandelt sein. In diesem Merkmale des Lebendigen, zur freien Handhabe und zum selbständigen Gebrauch zu Erlernenden wurde nun statt einer neuen, unübersteiglichen Schwierigkeit sehr bald ein willkommenes Mittel entdeckt, das ganze Studium zu erleichtern, zu beleben, abzukürzen und wirksamer zu machen, Vortheile, deren man vom ersten Augenblicke an nicht verlustig gehen dürfe, sondern die man nach Kräften sichern müsse. Denn einer so unendlichen Welt gegenüber, der eine Sprache gleicht, wo der ein paar grammatische Regeln Recitirende, ein Paradiigma geläufig Herfagende oder eine Anekdote Uebersetzende nur sehr am Rande nagt oder in dem Vorhose bleibt, und wo das selbst in der Muttersprache besessene Material seiner Natur nach lustig und flüchtig ist, wird jede wirkliche Erleichterung willkommen, und war es erlaubt, ja geboten, alle Fühler auszustrecken, alle Hebel und Kräfte in Bewegung zu setzen und keinen der Fäden nutzlos herabhängen zu lassen, die zu einem wirksameren Erfassen und Festhalten dieser flüchtigen Materie beitragen können.

Als der französische Seelieutenant Bellot auf seiner arktischen Reise ausschließlich von fremden Physiognomien umgeben war und seit Monaten nur das Englische hörte und sprach, finden wir ihn sehr bald in seinem Tagebuche oft für die gewöhnlichsten, alltäglichsten Dinge und Beziehungen das fremde Wort gebrauchen. Er wollte theils der Mühe überhoben sein, die ihrer Atmosphäre entzogenen, durch die Trennung von ihren nothwendigen Komplementen geschwächten, von den frischeren, glanzvolleren Eindrücken überwucherten und sich vor diesen verbergenden Ausdrücke zu suchen; theils schien es ihm, als ob sie das zu Bezeichnende gar nicht so scharf, kräftig und unmittelbar wiederzugeben vermöchten. Wie Viele haben in fremden Ländern ähnliche Erfahrungen an sich selbst gemacht! Es muß uns das ein Wink sein, jenen Methoden den Vorzug zu geben, die in ununterbrochener Reihe und in den verschiedensten Gestalten den Sprachstoff lebendig halten, durchschütteln und wiederkehren lassen, ihn dadurch möglichst tief und unvergeßlich eingraben, das Ganze durch ein Klängen und Schwingen des Einen im Andern und durch eine feste Verkettung binden, und zugleich das Verlangen entstehen lassen und unterhalten, diesen so erfaßten Stoff durch stete Uebung aufzufrischen und zu regeneriren. Diese Lebendigkeit und Verkettung wird aber am sichersten erreicht, wo das Wort nicht bloß als geschriebenes und gelesenes behandelt, sondern auch das gesprochene leicht zu verstehen und nach Belieben schnell hervorzubringen gelehrt wird, das heißt, wo man die sinnliche, dramatische Seite der Sprache nicht nur nicht vernachlässigt oder gar ignorirt, sondern in den Vordergrund stellt.

Es ist doch augenscheinlich, daß ein Wort, welches von vornherein nicht als ein lebloses, am Buche klebendes, in Theorien ersticktes, passiv abgelernt wird, sondern von Stimme, Rhythmus, Gesten u. s. w. getragen, durch Scenerie gleichsam gehoben, durch Bergesellschaftung belebt, einen andern Charakter bekommen und eine andere Rolle spielen muß. Das in dem Gespräch von Mund zu Mund getragene, seine Kraft und Wirkung unmittelbar erfahrende, mußte ganz anders in die Sinne fallen, sich anklammern, insinuiren und im Gedächtniß klingen, als das blasse, unfreie, steife, wie immer auch durch Analogieen und Etymologieen gestützte. Die Krystallisirung und Füllung, welche auf diesem Wege erreicht wird, ist nicht die mit Regeln und Ausnahmen, in denen das Wort ausschließlich untergetaucht gewesen, nicht die der Seiten, Reihen oder Kapitel, auf denen es uns so lästig und aufdringlich begegnet ist, sondern die eigentlichere, wahrere und vollere des Verkehrs und der Erlebnisse, die es gehabt und der Wechselfälle, inmitten

deren es Körper gewonnen und seine Sprungkraft erhalten hat. Denn philosophische Bemerkungen und Etymologien dürfen die Physiognomie, welche das Wort der modernen Sprache als lebendes, athmendes hat, unabhängig von seiner historischen Entwicklung, nicht zu etwas Sekundärem machen, das man etwa erst zu finden brauche, nachdem man die oberste Kruste abgekratzt, oder das man überhaupt nicht weiter zu berücksichtigen habe, da eher eine Sprachkenntniß ohne Berücksichtigung der Theorie, als eine mittelst derselben allein gedacht werden kann. Diejenigen, welche von ein paar Sprachen die eine zufällig vermittelt der oben bezeichneten grammatischen oder stillen Methode, die andere auf dem praktisch wissenschaftlichen, noch weiter zu beschreibenden und ungränzenden Wege erlernt haben, werden sich schon bei der Lektüre zweier Bücher des ganzen Kontrastes bewußt, in welchem dieselben zu einander stehen. In der einen befinden sie sich gleichsam in einem Dämmerlicht oder unter der Luftpumpe, indem die Wörter laut und farblos sie umgeben oder an ihnen vorüberziehen, während bei der anderen die mit reichen Erinnerungen gesättigten eine ganze Welt in uns zum Vibriren bringen.

Bei dem praktischen Studium fremder Sprachen, wo der Lernende im höchsten Falle den Ehrgeiz hat es dem Eingeborenen gleichzutun, wird schon so viel des passiven Aufnehmens und bloßen Nachahmens gefordert, daß es auch selbst im Interesse des allgemeinen Unterrichts wünschenswerth ist, nicht nur an die untersten Kräfte zu appelliren, sondern ein fruchtbares Abstrahiren und Kombiniren zu erstreben. Es dürfen also nicht die gegebenen Gesetze fertig über die Wörter geklebt und diese dadurch verdeckt werden, sondern es müssen dieselben, schon weil sie dadurch viel inniger mit dem Stoffe verschmelzen, an einem bereits erfaßten und in Besitz genommenen Materiale nach einer Anleitung gefunden werden. Um diese Bestimmung zu ermöglichen und diese Anleitung zu geben, ist die Hauptbedingung vom ersten Augenblicke an ein Zweites, mit dem Idiome Vertrauter, durch welchen namentlich der dramatische Charakter der Sprache vermittelt wird und zum Ausdruck kommt, und der durch den schnell zu erstrebenden Dialog sowohl, als auch durch Klang, Gesten und Geberde, kurz durch ein wahrhaft lebendiges Verhalten dem zu Erlernenden Kraft, Reiz und Weihe verleiht.

Wir müssen also die sogenannten Selbstunterrichts-, Briefmethoden u. s. w., welche allerdings durch eine übersichtliche Gruppierung und Vertheilung des Sprachstoffes sowohl als der daran erscheinenden Gesetze oft großes Verdienst haben, zurückweisen, weil auch sie nur ein theoretisches Erlernen erreichen und vor der oben erwähnten doppelten und dreifachen Mühe nicht schützen können. Durch lebendiges Verarbeiten des aufzunehmenden Stoffes nach allen Richtungen hin und durch alle Mittel sollte dieser fest ergriffen und für den unmittelbarsten Gebrauch tauglich gemacht werden. Diesen Zweck scheinen jene vielgenannten und benutzten Lehrbücher zu erfüllen, in denen dasselbe Material unablässig wiederkehrt und verwerthet, aber nur sehr allmählig erweitert wird. Wenn wir jedoch beständig solchen nichtsagenden oder unnatürlichen Sätzen begegnen, wie: „Ihr habt weder das gute noch das schlechte Messer, sondern das häßliche.“ „Habt ihr das Heu meines Esels oder das eurige?“ „Ich habe das, was mein Bruder hat“ u. s. w., die den Eindruck hervorbringen, als könne man in der fremden Sprache nur Trivialitäten sagen, oder als ob man sich noch immer in den Vorbereitungen bewege, so entdecken wir bald, daß solche inhaltslosen, alles Interesses und aller Würze entbehrenden, Widerwillen erregenden, keiner Emphase fähigen und darum zum Behalten und Einprägen untauglichen Schälle, mit denen der Lernende Monate lang von der wirklichen Sprache ferngehalten wird, in ihrer scheinbaren Leichtigkeit und Bequemlichkeit auch den Keim der Unfruchtbarkeit in sich tragen,

Ein mittelst eines Steinwurfes auf die Mitte einer Wasserfläche geworfener kleiner, aber doch schon ganzer Kreis, um den sich andere, nur größere in schneller Folge herumbilden, bis das Ganze in Erregung und Schwingung geräth; oder ein Strudel, welcher nach und nach Alles in seine Bewegung hineinzieht, wird hier das passende Gleichniß. Sich von Anfang an irgendwo festsetzen in der fremden, aber wirklichen, nicht künstlich für gewisse Zwecke zugestutzten und verkrüppelten Sprache, einen Punkt in derselben besetzen, von dem aus man allmählig das ganze Gebiet ausbeuten und in Besitz nehmen kann, wird hier die Forderung. Statt so zwischen dem Lehren des Materials und dem der Mittel, deren sich die fremde Sprache bedient, um ihre Kategorieen auszudrücken, zwischen dem Ergreifen der Wortkörper und der dieselben gleich Andern durchziehenden Regeln die rechte Mitte zu verfehlen und einem Chaos von Bemerkungen, Verordnungen und Warnungen die Thür zu öffnen, oder die bereits vorhandene Bildung ignorirend mit kindischem Wortgeklingel zu spielen, wird hier durch das straffe Hinstellen eines soliden Sprachstoffes, der werth ist, daß sich um ihn die ganze Aufmerksamkeit concentrirte und die erlangte Bildung daran versuche, das maßvolle Ineinander von Können und Wissen erzielt.

Dies Verfahren, wie wir es theils aus den verfehlten Versuchen und Bemühungen, theils aus positiven, in dem Wesen und Begriffe der Sache selbst liegenden Principien herausgeschält haben, muß im Ganzen und Großen bei dem Studium jeder lebenden Sprache dasselbe sein; doch wird in Folge der Besonderheiten und Abweichungen, welche die zu erlernende der Muttersprache gegenüber darbietet, mit deren Augen wir nun einmal sehen müssen, jede einzelne besondere Uebungen erheischen und zu bestimmten Bemerkungen Veranlassung geben. Die Erlernung des Ausdrucks: *il est mort depuis deux ans* verlangt keine besondere Berücksichtigung, weil er mit dem Deutschen kongruent ist, während es zur Ausbildung des Gefühls für *he has been dead two years*, eine Wendung, welche durch das bloße routinenmäßige Hören und Lernen oft nach jahrelangem Aufenthalt unter Eingebornen noch nicht korrekt gebraucht wird, einer besonderen Behandlung bedarf.

Im Allgemeinen wird sich die Summe der Schwierigkeiten bei Erlernung einer fremden Sprache mit den beiden Hauptfordernissen: das zum Schweigenbringen der eigenen und das Eindringen in den Geist der andern, sei sie reich oder arm, rauh oder wohlklingend, ziemlich gleich bleiben, und nur die einzelnen Posten werden ungleich vertheilt sein. So bedarf die Aneignung der englischen Aussprache und Rechtschreibung eines ganz unverhältnismäßigen Grades von Fleiß und Zeitaufwand, der spanischen oder selbst der deutschen gegenüber, was aber wieder durch die überaus einfache Flexionslehre ins Gleichgewicht gebracht wird.

Der zweite Theil dieser Blätter soll an einer bestimmten Sprache, der englischen, darthun, wie sich die eben entwickelte Methode in einem konkreten Falle empfiehlt. Die Lehrbücher, welche in diesem Geiste das Studium moderner Sprachen vermitteln, und an denen kein Mangel ist, werden durch Vergleichung mit den besprochenen und noch zu besprechenden Bedingungen leicht herauszufinden sein. Es muß einer zweiten Abhandlung vorbehalten bleiben, die Grundsätze, die sich in den einzelnen ausprägen, einer genaueren Beurtheilung zu unterwerfen.

Der fremde Sprachstoff sollte also von vornherein dem Schüler in seiner ganzen Fremdartigkeit und Schroffheit gegenübertreten, damit der beständigen Neigung desselben, mit der Muttersprache parallel zu gehen und aus ihr zu übersetzen, kräftig begegnet werde. Das zu frühe Anfertigen von Uebersetzungen aus der eigenen in die fremde, noch ehe ein Vorrath von Wörtern und Wendungen gesammelt und das Sprachgefühl einigermaßen ausgebildet ist, bleibt nur ein Umhertappen ohne Werth, während später gerade auf diese Weise die wichtigsten und interessantesten

Bemerkungen zur Sprache kommen. Die Eigenthümlichkeiten der zu erlernenden müssen als ein Verhängniß hingenommen werden, wobei der eigenen zu Liebe weder zu modern noch zu zerrn oder zu veräuschen sei. Je erfolgreicher gleich Anfangs die immer wieder Platz greifende Meinung eingedämmt und bekämpft wird, daß das Erlernen der fremden Zunge nur ein Behangen unserer Empfindungen und Gedanken mit anderen, künstlich erlernten Wörtern sei, um so mehr werden die Augen offen bleiben für das Erkennen ihrer Besonderheiten und Schwierigkeiten. Es wird also ein fertiger, in sich geschlossener Theil der neuen Sprache ergriffen, bei dessen Aneignung alle Momente der Behandlung, wie Lesen und Schreiben, Uebertragen und Rückübersetzen, Hören und Selbstsprechen, Fragen und Antworten, Memoriren u. s. w., zur Thätigkeit kommen, derart, daß schon jetzt auf die letzte Stufe erfolgreich vorbereitet und hingesteuert wird. Dieser Punkt, an dem wir uns für eine gewisse Dauer festsetzen wollen, soll, wie schon gefordert, ein gewisses Interesse haben, das ein Verweilen dabei erklärt oder entschuldigt, und einen wirklichen Inhalt, den — was theils Zweck, theils natürliche Folge der Behandlung sein muß — zu durchdringen und angeeignet als Modell mit sich herumzutragen es der Mühe lohnt. Das Kapitel muß ferner innerhalb der modernen Sprache und der klassischen Korrektheit liegen, doch insofern auf einem neutralen Gebiete, als kein besonderer Styl in demselben zum Ausdruck zu gelangen Gelegenheit hat. Poesie, deren Diktion und Schönheiten mit der willkürlichen rhythmischen Anordnung der Theile und der freien Wahl besonderer, man könnte sagen, festtäglicher Wortreihen erst verständlich werden, wo wir sie aus der gewöhnlichen Sprache herausragen sehen und mit derselben vergleichen und messen können, ist natürlich gleichfalls ausgeschlossen.

Das Deutsche zu lehren würden wir weder mit dem Titan noch mit Hermann und Dorothea beginnen mögen. Eine einfache und schmucklose Beschreibung oder Erzählung, wie sie der Gebildete als unmittelbaren Ausdruck hinstellt oder wie sie aus einem korrekten Dialoge zurückgebildet werden kann, würde sich ohne Bedenken empfehlen. Am natürlichsten wäre vielleicht die Behandlung eines Objectes, dessen Kenntniß für das Verständniß der Lektüre in der zu erlernenden Sprache von besonderem Werthe ist, und das nebenbei von vornherein eine besondere, so zu sagen fremde Atmosphäre schafft. Eine Erzählung dürfte Dieser und Jener einer bloßen Beschreibung vorziehen, weil ihr Inhalt sich zu einer lebendigeren, gesten- und ausdrucksreicheren und dadurch tiefer eindringenden Behandlung eignet, bei welcher die Wortgruppen mehr in einander hängen und in Masse wirken; doch wird das auch bei der monotoneren Beschreibung durch den so wesentlichen und darum unmittelbar eintretenden, das Ganze dramatisirenden Dialog ausgeglichen. Verfasser hat eine gewöhnliche, in Abschnitte getheilte Topographie Londons zu Grunde gelegt, deren kurzer, einfacher Satzbau durchaus keine besonderen Schwierigkeiten bietet. Der so gewählte Stoff wird vorgelesen und vorübersezt, wörtlich und freier, langsam, schneller, nachgesprochen und nachübertragen. Zum Unterschiede von jenen, nur in kindischen Sätzen sich bewegenden Anfängen wird hier dem Lernenden sogleich etwas zugemuthet, da es nichts helfen kann, ihn durch Vorspiegelungen von Leichtigkeit und Bequemlichkeit zu täuschen, wofür er später, statt vor unmöglichen Uebergängen zu stehen oder übermäßige Anstrengungen machen zu müssen, nur in der Gewohnheit zu bleiben hat und ein geebnetes, bekanntes Terrain vor sich findet, auf welchem die Gänge in einander greifen.

Der Grad, bis zu dem ein richtiges Nachsprechen der vorgesagten Reihen gefordert und erzielt werden kann, ist bei verschiedenen Sprachen verschieden. Bei einer solchen wie der englischen kann erst allmählig eine absolute Richtigkeit und Fertigkeit erreicht werden, theils wegen der organischen Schwierigkeiten in Hervorbringung gewisser Laute, für die eine Dressur der

Sprachwerkzeuge nöthig wird; theils weil für einzelne Tonunterschiede, welche sonst ohne Mühe bewältigt werden, erst das Gehör geschaffen werden muß. Zu den ersteren gehören die beiden *th*, die verschiedenen *r* und die Vokale davor, wie in *earth, bird* &c.; zu den letzteren die Unterschiede von *a* und *e* in *marry merry, bad bed*, die im Deutschen bei Wällen und Wellen zusammenfallen; desgleichen die Aussprache der *mediae* am Ende der Wörter, die in unserer Sprache bei *Wond* und *schont, ab* und *Rapp* von den *tenuis* nicht unterschieden werden, während die so geringen Differenzen zwischen *hens hence, dog dock, pad pat, fob fop, five fife* und unzähligen anderen, in denen die Beobachtung der *media* nur durch eine eigenthümliche Halbdehnung des Vokals erreicht wird, auch immer dem Sinne nach getrennte Wortpaare bilden. Von gleicher Wichtigkeit sind die Unterschiede von *wander wonder, mourn morn, boat bought, not nut, poppy puppy* &c., weil auch sie bei vielen sonst gleichlangen und gleichtönenden Wörtern den Sinn verändern und bei einer Vernachlässigung der Grund werden zu dem oft so bitter kränkenden Vorwurfe der Unverständlichkeit des Gesprochenen. Die durch die empfohlene Methode bewirkte Verarbeitung der Wörter, einzeln sowohl als im Gufe, sorgt dafür, daß die Hörer geglättet, die ungewohnten Lauthäufungen geschmeidig, die widerstrebenden Organe mürbe gemacht werden, kurz erreicht eine schnelle und sichere Entwicklung dieser Seite.

Die hundert und mehr Seiten von Leseregeln, welche hier und da der Grammatik vorausgeschickt sind, anstatt mit dieser zur Uebersicht und Befestigung am Schlusse des Studiums, vorher durcharbeiten und auswendig lernen zu lassen, würde natürlich das beste Mittel sein, von dem Gegenstande abzuschrecken; auch würden sie, auswendig gewußt, noch lange nicht die richtige Aussprache der einzelnen Wörter, geschweige das Lesen eines Satzes in seinem eigenthümlichen Maße, Accente und Rhythmus mit dem fremden Resonanzboden und Tonfalle sicher stellen, Resultate, die nur an wirklich gehörten und gesprochenen, mit ihrem Inhalt nahegerückten und aufgenommenen Sätzen der Natur der Sache nach erzielt werden können. Die Aussprache des Wortes *was* wird, der gleichgeschriebenen deutschen Verbalform gegenüber, mit den Bemerkungen über das *w*, das *End-s* und das *a* noch nicht erschöpft, indem die besondere Dehnung des Vokals hinzutritt; und so würden ohne die größte Besonnenheit noch vor der Behandlung der Grammatik die Leseregeln, Bezifferungen, Lautnachahmungen, die, beiläufig, den Wortkörper nur verdunkeln, zu einer nicht zu bewältigenden Masse angewachsen sein.

An die Schwierigkeiten der Aussprache reihen sich diejenigen der Rechtschreibung. Nach dem dormaligen Stande der englischen Orthographie stehen, was die Vokale betrifft, *devil* und *evil, jerk clerk; spanish danish, man wan, caste waste; pint lint; monkey donkey, poll doll, gone bone done, hose lose; bull dull* &c., und bei den Diphthongen *owl bowl, eight height, foot food, floor flood, sieve believe, ague plague, beef breeches, fruit circuit, hearth earth ear yea bread bear, could uncouth bough dough cough rough Plymouth* &c. neben einander, und kommt der Vokallaut von *fir* auch in *berth cur earth worse* u. s. w. zum Vorschein. In dem Kapitel über Consonanten unterscheiden sich *as us, of if, scheme schist schism, bulk folk, theme thyme, thin this, question nation, liquor banquet, possess assess, anger angel, houses cases, rough bough hiccough* &c., und in der Betonung *malice police, insolence imprudence, orison horizon, nature mature, conspirator respirator, despite respite, exquisit explicit, apoplexy apocalypse, conversant convergent, orthography orthodoxy, heretic fanatic, efface preface, observatory laboratory, conceit surfeit, sonorous odorous* &c. Die unähnlichsten Wörter, wie *colonel kernel, you ewe yew, broom Brougham, rite wright write right, key quay, air e'er heir ere* &c. sind Homonyma, während in zahlreichen Fällen,

wie *gallant, refuse, uses, desert, excuse, sow, invalid, minnte, polish &c.* dasselbe Wort zweierlei Aussprachen hat.

Bei einem Idiome, das nur wenige allgemeine Leseregeln, meistens nur Gruppen von zu einander gehörenden Wörtern zählt, muß der Tendenz solcher zufälligen, rein äußerlichen, anderen Sprachen unbekanntem Schwierigkeiten, zu großem Umfange und falscher Wichtigkeit auszuwachsen, mit gleich summarischen Mitteln von vornherein die Spitze abgebrochen werden. Ein Lesestück, dessen Anlage es erlaubt, den Inhalt unaufhörlich durch Umgießen und Variiren vor die Sinne zu bringen, die einzelnen Wörter mit Zunge und Auge, Hand und Ohr zu erfassen und im Gedächtnisse aufzuhängen, scheint dazu das beste Mittel zu liefern, während zugleich aus demselben Verfahren als wichtigeres Ergebnis die Kenntniß vom Wesen und Werthe des Wortes mit resultirt. Vielleicht wäre es nicht unvortheilhaft, daß in dem ersten Jahre in Schulen, wo immer eine Wandtafel zur Hand ist, überhaupt nichts Gedrucktes vorgelegt würde, theils um an dem Vorgesprochenen das Flüssige und Greifbare besser zu vergegenwärtigen, theils weil so zu einer Menge Uebungen Gelegenheit gegeben wird, deren Ausführung, wie wir oben gesehen, nichts weniger als unwesentlich ist.

So wird neben der Wortkenntniß und der möglichst getreuen Nachahmung der Laute jede Stückabtheilung nur zu einer einzigen Bemerkung über eine an demselben wahrzunehmende und durch Fragen und Hinweisen nahegerückte Erscheinung im Gebiete der Aussprache und Rechtschreibung Anlaß geben, und tritt auch diese eine, wie die daneben der wirklichen Grammatik zu entnehmende zweite, durch die unmittelbar sich derselben bemächtigende Gesprächsform in den Dienst der praktischen Erlernung der Sprache. Dem Entstehen eines Regelwirrwarrs, der nach dem Satze, daß Alles in Jedem liegt, häufig gleich bei dem ersten Stücke ausgekraut wird und, wie oben gezeigt worden, den Text, also das eigentliche Object des Erlernens, erstickt, wird durch solch langsam fortschreitendes Erfassen der theoretischen Wahrheiten an einem bereits verstandenen, aufgenommenen und zum Tragen befähigten Material entgegengewirkt. Was früher von dem Compensiren der Schwierigkeiten bei den einzelnen die Sprache bildenden Theilen gesagt worden, bewahrt sich jetzt insofern, als der Abschnitt, welcher die Formenlehre der englischen Sprache oder die Grammatik im engeren Sinne behandelt, auf den möglichst einfachen Ausdruck zurückgeführt worden ist. Das Verschwinden des grammatischen Genus und das damit in Verbindung stehende Einschmelzen des Artikels, der für alle Geschlechter und Zahlen dieselbe Form hat und obenein noch in vielen Fällen übergangen wird; die Starrheit des Adjektivums neben dem deutschen oder französischen; die frappirende Einfachheit des Zeitwortes, das im allergünstigsten Falle sechs Veränderungen darstellt: *love, loves, lovest, loved, lovedst, loving*, von denen durch die theilweise ausgeführte Beseitigung der zweiten Person des Singular zwei fast außer Gebrauch sind, und welche in Verben wie *put, cast, set* u. s. w. auf drei *put, puts, putting* zusammenschrumpfen gegenüber den mehr als 40 Formen eines Zeitwortes wie *aimer*; die fast vollendete Abschaffung des Coniunctiv *ic.* kommen in schneller Folge zur Erscheinung und machen es möglich, die eigentliche Flexionslehre an einer kleinen Anzahl von Stücken in kürzester Zeit zu veranschaulichen. Der Genius der englischen Sprache hat dergestalt Alles weggeschafft, was nicht dem einfachsten Kopfe klar und zugänglich wurde und nur im Geringsten für complicirt gehalten werden könnte, daß von dieser Seite nicht eine einzige Schwierigkeit zurückgeblieben ist, die sich mit dem Unterscheiden des deutschen Dativ und Accusativ oder der Handhabung des französischen Subiunctiv und zweiten Participiums messen oder auch nur vergleichen könnte. Diese Abwesenheit alles Verwickelten in der eigenen Sprache erklärt es beiläufig, daß Engländer, die nicht durch klassische Studien eine Vorbildung erlangt haben, nur sehr langsam die Schwierig-

keiten anderer Sprachen überwinden, ihrer eigenthümlichen, einer Modificirung wenig empfänglichen Aussprache gar nicht zu gedenken. Haben doch selbst die eine mangelhafte Erziehung und Ausbildung verrathenden Fehler einen niederen und äußeren Charakter, wie die Verwechslung des v und w in *woice Villiam*, das Uebergehen und irrthümliche Setzen eines h in *Hoxford Enry*, owl für howl und viceversa; die Verstümmelung des ersten Participiums in *livin'*; die Vertauschung der so einfachen Verbalformen *I says*, *You was*; das Regelmäßigmachen einiger, trotz der in dieser Richtung wie im Deutschen zur Geltung kommenden Tendenz, noch starken Verba, wie *caught*, *comed*, *seed* &c. Auf der anderen Seite treten uns eine Reihe von Eigenthümlichkeiten entgegen, denen trotz aller Verwandtschaft des Englischen mit unserer eignen Sprache nicht eben leicht beizukommen ist, sei es, daß sie sich weniger auf einzelne Wörter und Redetheile beziehen, als auf den Guß der ganzen Sätze, sei es, daß, wo sie wirklich einzelne Wortklassen betreffen, man nicht sowohl scharf umschriebene und erschöpfende Regeln, als ein lebendiges Sprachgefühl und früh entwickeltes Gehör anrufen kann, ein Kapitel, das im Französischen etwa durch die Stellung der Adjektiva repräsentirt wird.

Zu den Sätzen, die durch die launenhafte Willkür ihrer Wendungen auffallen und aller Logik zu spotten scheinen, gehören unter anderen: *I was shown a room*, *she has been written to*, *he was offered an opportunity*, *the ship was missing*, *the house is building*, *the bed was slept in* u. s. w. Die Schwierigkeiten der andern Art zeigen sich bei der Wahl gewisser, eine Rolle spielender Hilfszeitwörter wie *shall* und *will*; im Setzen und Uebergehen des Artikels, zu welchem letzteren eine große Neigung vorhanden; in der Personificirung mancher Substantiva; der Uebergehung des bezüglichen Fürworts, den Nominativ nicht ausgenommen, wie *it is your system makes such children*, wo *it is* gleichsam zu einem bloßen Vorschlage wird; der Gleichgültigkeit gegen den äußern Unterschied des Dativ und Accusativ in Sätzen, wie *he gave the man the book*; dem Gebrauche des *in* und *into* u. s. w., alles Particlen, die den die Sprache korrekt hörenden Eingebornen nicht weiter aufhalten, während der nur mit scharf definirenden Regeln Herantretende oft in das Leere schlägt.

Nach der bei den Engländern vorherrschenden Tendenz, auf das Sprechen nur möglichst geringe Zeit und Kraft zu verwenden, entstehen in der Sprache, die uns durchaus den Eindruck des Eingewohnten und Ausgetretenen macht, zahlreiche Abkürzungen, Nachlässigkeiten und Ellipsen, welche weniger von außen her, als aus unmittelbarster Nähe innerhalb der Werkstatt selbst verstanden, nachempfunden und zu eigen gemacht werden. Zum Eindringen in dieses Innere gibt uns aber die nicht dem Zufall zu überlassende, sondern von Anfang an systematisch anzubahrende und sorgfältig auszubildende Form des Dialogs den wahren Weg und liefert uns den rechten Schlüssel. Sie belebt Alles, paßt sich Allem an, durch- und zersezt Alles, macht sich Alles zu Diensten. Sie stellt sich in die innigste Wechselwirkung mit der Grammatik, insofern sie die Wahrheiten, die ihr diese zuführt, unmittelbar verarbeitet, wie in einem Rade herumschleudert und mitträgt, wohingegen durch die Ausbildung, die sie dem Sprachgefühl und Sprachohre zu Theil werden läßt, die Theorie unterstützt und geradezu abgekürzt wird. Außerdem wird durch die Schnelligkeit und Unmittelbarkeit, welche die Konversation erfordert, von vornherein für die Gewöhnung gesorgt, das Material und die dasselbe betreffenden Gesetze, welche, wo sie vom Lernenden selbst entdeckt sind, überhaupt nicht in dem Grade losgetrennt werden, als es bei der grammatischen Methode der Fall ist, gleichzeitig anzuwenden, und es wird dem Mißstande vorgebeugt, die Regeln entweder ohnmächtig hinter dem Texte nachhinken oder unerreicht vor demselben herlaufen zu sehen. Durch das Uebergewicht, welches der neue Sprachstoff vermittelt der praktischen Ver-

arbeitung über die Theorie erlangt, wird die Grenze zwischen der Aneignung beider nicht auf die Mitte, sondern in jenen hineinverlegt. Während es, wie oben erwähnt, zuerst wünschenswerth war, daß das Fremde in seiner ganzen Eigenthümlichkeit angeschaut und aufgenommen werde, um die Unterschiede nicht durch voreilige Parallelen zu umwickeln oder abzustößen, wird nun dasselbe, Dank der Dialogform, seiner Sprödigkeit entkleidet, aufgeweicht und flüssig gemacht. Durch das Umwandeln der längeren, schweren, am Buche hangenden und hier gleichsam auf demselben Niveau liegenden Sätze in kürzere, übereinandergetürmte, durchsichtig auseinandergezogene, wird der noch ungefüge Stoff zum Einprägen geschickter und mit dem klareren Verständniß zum freien Gebrauche geeigneter. Das zuerst widerspruchlos Aufgenommene wird durch die Selbstständigkeit des Umformens nicht mechanisch erlernt, sondern unser wohl erworbenes Eigenthum; das bloße Wissen wird vertieft und zugleich zum Können erhoben. Das Verhältniß der Wörter unter sich wird auf dem naturgemähesten Wege festgestellt, indem die unentbehrlichen, den täglichen Gebrauch bestreitenden und als laufende Münze dienenden auch wirklich als solche vor denen, die minder gemein den Charakter des Feierlichen und Gewählteren tragen, heraustreten. Das einförmige und mühevolle Studium wird durch bunte Abwechslung nicht nur versüßt, sondern bedeutend erleichtert; denn während durch die grammatische Methode die Unregelmäßigkeiten und Ausnahmen zu falscher, schiefer Wichtigkeit und erborgter Würde gelangen und ein unaufhörliches Anstoßen und Hängenbleiben bewirken, verlieren sie hier das Auffallende und werden mit Erfolg bewältigt. Erreicht wird dieser Dialog zunächst mit Hilfe weniger schnell zu erlernender Fragepartikeln, welche die ihrem Inhalt nach bereits bekannten Sätze mit ihren noch steifen und einseitigen Bestandtheilen durch die zahlreichen jetzt möglichen Uebungen in die verschiedensten Stellungen und Umgebungen versetzen und recht eigentlich emancipiren. Von hier ist der Uebergang gegeben zu der wirklichen Intonation der Unterhaltung, das heißt zu den jeder Sprache eigenthümlichen, mannigfachen, die Eingangspartikeln begleitenden Zusätzen, welche, aus dem Herzen des Idioms fließend aber nach Nebenrückichten oft durch den Gebrauch festgestellt, den nur mit Regeln Ausgerüsteten auf Schritt und Tritt kreuzen und verwirren, ihm dauernde Hemmungen schaffen und ihn selten ganz über einen fremdartigen Ausdruck hinauskommen lassen. Im Englischen gehört hieher die Rolle des *to do* in Frage- und Negativsätzen, die Art des Antwortens mit der häufigen Wiederholung des Verbums in Sätzen wie *yes I did, no he could not* u. s. w. Der in den Grammatiken am länglichsten behandelte Redetheil ist die Interjektion, und doch weiß Jedermann aus Erfahrung, daß er die Aeußerungen der größten Unmittelbarkeit, des Momentgefühls und inneren Rufes, wie *tiens, tenez, attendez, allons done, va, ah ça, ma foi, diable* u. s. w. im Französischen, oder *why, I say, after all, dear me, come come, gracious* im Englischen auf gewöhnlichem Wege ohne eine lebendige Sprachmethode schwer oder nie, und immer zuletzt, mit dieser aber ohne Mühe neben dem Uebrigen erwirbt. Die Superlativbildung im Englischen ist in den Lehrbüchern in wenigen Reihen absolvirt, während eine Anzahl, man könnte sie superlative Redensarten nennen, wie: *Don't I like it, he is such a fool, I should only be too glad, she was so frightened, I never &c.*, gar nicht zu gedenken der gewöhnlichen Uebertreibungswörter, wie: *awful, enormous, immense, amazing, hosts, no end* u. s. w., gewöhnlich bei Seite gelassen sind und am besten durch einen frischen, gesten- und ausdrucksreichen Dialog erlernt werden. Daß die jeder Sprache besondere Betonung beim Lesen ganzer Sätze, wie im Englischen: *I do hope, there can be no doubt, oh she is a beautiful woman, do tell me a story &c.*, vollends nur durch ein vom ersten Augenblick an gepflegtes ausdrucksvolles Vortragen erzielt werden kann, liegt auf der Hand.

Die Nothwendigkeit, an einem des Interesses fähigen Sprachstoffe durch höchste Belebung mittelst kolorirter und prägnanter Sätze, in denen die Rolle der einzelnen Wörter mehr zu Tage tritt und leichter herausgefunden wird, den Charakter derselben zu fixiren und einzuprägen, wird besonders bei einer Sprache empfunden, die, wie die englische, so außerordentlich viele einsylbige Wörter hat, deren Laute nur durch feine Nüancen getrennt, da wo nicht früh und energisch an der Verinnigung derselben gearbeitet ist, nur schwer behalten und unterschieden werden. Auf gewöhnlichem Wege gelangen sie über der Mühe, sie auseinander zu halten, nur in seltenen Fällen zu einer Art Individualität und Wesenheit. Man denke an eine Reihe wie: *bate, bade, bait, bad, bat, bed, bet, bid, bit, bead, beat, beet, bide, bite, but, butt, bud, bought, bawd, bode, bote, bott, boat, boot, bute, hout* und ähnliche, deren Zahl durch das stete Ragen und Beschneiden wie bei *sov', 'bus, gent', 'cause* u. s. w. noch immer im Wachsen begriffen ist. Dasselbe gilt von der erstaunlich reichen Synonymie der englischen Sprache, welche aus zwei Quellen zugleich schöpft: *liberty freedom, fill replenish, thankfulness gratitude*; häufig die Ausdrücke beider nebeneinander mit den sich stets von selbst bildenden Modificationen festhält oder die Wurzelwörter durch Spaltung vervielfältigt, wie: *infringement, infraction; product, produce, production; price, prize; deduct, deduce; expulse, expell; request, requirement, requisition; prospect, prospectus; devotion, devotedness, devoutness; admittance, admission; continuance, continuation, continuity; efficient, efficacions, effectual, effective &c.* Da sich viele solcher Unterschiede einer scharfen Definition entziehen, hängt die Erfassung derselben hauptsächlich von dem geheimnißvollen Gefühle ab, welches nicht durch eine flüchtige Lectüre, die nichts zurückläßt, sondern durch häufige Wiederkehr, Verkettung der Wörter und Begriffe und das Anklingen des einen an das andere geschaffen wird. Diese Fülle des Materials, nur wenig vermindert durch die doppelte Funktion vieler Wörter, namentlich Zeitwörter, wie der transitive und intransitive Bedeutung verbindenden: *to march, to swim, to sit, to grow, to run, to fly &c.*; der den Medialsinne dem transitiven hinzufügenden *it reads, washes, sells, wears, opens, fills* u. s. w., durch die zwei Wortklassen angehörenden *bag, back, book, post, floor &c.*, wird noch gesteigert durch die Bereitwilligkeit, mit der anderen Sprachen entlehene Wörter eingeführt oder aus bereits vorhandenen neue gebildet worden, wie *excursionist, goldmedallist, victimize* und zahlreiche andere. Entwicklung und Pflege dieses Theiles eines fremden Idioms, wie sie uns die besprochene Methode sichert, müssen auch auf die Muttersprache bildend und veredelnd zurückwirken.

Die Uebungen nach Gefallen zu variiren in der Art, daß der Dialog theilweise von den Schülern selbst gebildet und ausgeführt wird, um die ausschließliche Gewöhnung an ein einziges Sprechorgan zu verhindern, steht vollständig in der Hand des Lehrenden; doch wird eben die Nothwendigkeit ersichtlich, ein für solche Behandlung empfängliches Material zu Grunde zu legen. Durch jenes Auflösen und Besitzergreifen eines Stoffes, um den sich die Thätigkeit noch lange concentrirt und an dem sie einen Halt bekommt, ist der Uebergang und gleichsam die Form gefunden zu jeder beliebigen Unterhaltung, ein Vortheil der, wo die einzelnen Stadien nicht vorbereitet und verschmolzen werden, nimmer erreicht werden kann. Vermittelst dieser Sprechübungen, die sich nach und nach über den ganzen Unterricht ausbreiten und die Gegenstände gleichsam auffaugen, und deren Ausschließung, wie Zimmermann mit Recht behauptet, nicht nur ein Stehenbleiben auf halbem Wege, sondern ein Resigniren auf das eigentliche Resultat der geopfertn Mühe hart vor dem Ziele ist, hat man Luft und Landschaft geschaffen, in denen das Studium erfreulicher gedeiht, und die Mittel, dort wo nur wenige Zeit dem Fache gewidmet werden kann, dennoch etwas wahrhaft Fruchtbringendes und intensiv Wirkendes zu leisten. Fruchtbar

arbeitung über die Theorie  
 die Mitte, sondern in jenen  
 werth war, daß das Fremd  
 werde, um die Unterschiede  
 nun dasselbe, Dank der Diale  
 Durch das Umwandeln der  
 selben Niveau liegenden Sätze  
 wird der noch ungesügte Stoß  
 freien Gebrauche geeigneter.  
 ständigkeit des Umformens  
 das bloße Wissen wird vertie  
 unter sich wird auf dem natu  
 lichen Gebrauch bestreitenden  
 denen, die minder gemein de  
 Das einförmige und mühevoll  
 dern bedeutend erleichtert; de  
 und Ausnahmen zu falscher,  
 hörliches Anstoßen und Hänge  
 mit Erfolg bewältigt. Erreich  
 nender Fragepartikeln, welche  
 und einseitigen Bestandtheilen  
 Stellungen und Umgebungen  
 gang gegeben zu der wirklichen  
 thümlichen, mannigfachen, die  
 des Idioms fließend aber nach  
 Regeln Ausgerüsteten auf Sc  
 schaffen und ihn selten ganz über  
 gehört hieher die Rolle des  
 der häufigen Wiederholung  
 Der in den Grammatiken an  
 Jedermann aus Erfahrung, d  
 gefühls und inneren Rufes,  
 diable u. s. w. im Französische  
 Englischen auf gewöhnlichem  
 legt, mit dieser aber ohne Mü  
 ist in den Lehrbüchern in we  
 relative Redensarten nennen,  
 glad, she was so frightened,  
 wörter, wie: awful, enormo  
 Seite gelassen sind und am l  
 lernt werden. Daß die jeder  
 Englischen: I do hope, there  
 a story &c., vollends nur die  
 gen erzielt werden kann, liegt



neigung beider nicht auf  
 erwähnt, zuerst wünschens  
 geschaut und aufgenommen  
 eln oder abzustößen, wird  
 weicht und flüssig gemacht.  
 und hier gleichsam auf dem  
 sichtig auseinandergezogene,  
 klareren Verständniß zum  
 ne wird durch die Selbst  
 hl erworbenes Eigenthum;  
 das Verhältniß der Wörter  
 unentbehrlichen, den täg  
 ch wirklich als solche vor  
 teren tragen, heraustreten.  
 ng nicht nur versüßt, son  
 mode die Unregelmäßigkeiten  
 gelangen und ein unau  
 s Auffallende und werden  
 e weniger schnell zu erler  
 Sätze mit ihren noch steifen  
 ngen in die verschiedensten  
 Von hier ist der Ueber  
 u den jeder Sprache eigen  
 welche, aus dem Herzen  
 ch festgestellt, den nur mit  
 hm dauernde Hemmungen  
 ten lassen. Im Englischen  
 Art des Antwortens mit  
 no he could not u. s. w.  
 Interjektion, und doch weiß  
 mittelbarkeit, des Moment  
 ne, va, ah ça, ma foi,  
 come come, gracious im  
 er oder nie, und immer zu  
 relatiobildung im Englischen  
 gahl, man könnte sie super  
 l, I should only be too  
 ewöhnlichen Uebertreibungs  
 d u. s. w., gewöhnlich bei  
 ausdrucksreichen Dialog er  
 sen ganzer Sätze, wie im  
 tiful woman, do tell me  
 es ausdrucksvolles Vortra

wird aber gewiß eine Lehrweise, bei der durch die schnelle und erfolgreiche Besitznahme eines Punktes in der Sprache selbst, von welchem man bereits eine Aussicht hat, und wo man seine Kräfte entwickeln und erproben kann, Interesse und Lust ganz anders geweckt werden, als wenn nach langer, mühevoller Beschäftigung mit todtebornen Wörtern, ungreifbaren Klängen und unhaltbaren Regeln jeder Versuch einer praktischen Anwendung fehlschlägt, oder wo bei dem gänzlichen Abhandenkommen des Zieles solcher Versuch gar nicht gemacht wird. Während ein derartiges Verfahren den Lernenden gewinnen und fesseln muß, so lange er noch den Unterricht genießt, beweist es auch seinen Werth dadurch, daß der es Befolgende, durch die schnell erprobte Tragweite des Angeeigneten vergewissert, nicht bloß den Wunsch hat, dasselbe frisch und in gutem Staude zu erhalten, sondern, um die Quelle des Nutzens und Genusses reicher fließen zu lassen, nach Erweiterung und Vervollständigung des Begonnenen verlangt. Es ist dies aber von der größten Bedeutung dem kaum zu überschendenden Felde einer Sprache gegenüber, und zumal der englischen, wo die volle Kenntniß der Aussprache z. B. erst mit dem letzten Worte erreicht ist. Nirgends gilt die Wahrheit: „Wer da hat dem wird gegeben“ mehr als auf diesem Gebiete, auf dem sich das Erlernte durch Gebrauch in Progression erweitert und befestigt, zumal heutzutage, wo bei der in der Einleitung erwähnten Annäherung der Stämme Uebung weit häufiger geboten ist.

Es kommt nun diese Methode mit ihren Resultaten auch entgegen den Forderungen, die gegenwärtig allgemein an unsere höheren Schulen gestellt werden. Denken wir zunächst an die Tertia eines Realinstituts, aus der „erfahrungsmäßig eine große Anzahl von Schülern abgeht, um in einen praktischen Lebensberuf einzutreten“, wo es also wünschenswerth ist, daß „die Schulbildung das unter allen Umständen Nothwendige nicht verabsäume und in sich einen Abschluß erreiche.“ „Nimmt hier“, wie Schmitz bemerkt, „der abgehende Schüler eine wenn auch nur kleine Summe von festeingeübten Stoffen mit, so hat er hieran einen bleibenden Besitz und sichern Anhalt, der ihm nicht leicht, der ihm hoffentlich nie ganz entwinden wird.“ Die Lehrweise erfüllt aber auch reichlich die Bedingungen, welchen der nach dem Examen abgehende Primaner zu genügen hat, bei denen unter andern auch die Fähigkeit im mündlichen Ausdruck der modernen Sprachen wenigstens zur Angabe des Inhalts gelesener Stellen, zur Erzählung historischer Vorgänge und zu zusammenhängender Antwort auf französisch oder englisch vorgelegte und an das Gelesene anknüpfende Fragen ausreichen muß. Es kann diese Stufe unschwer erreicht werden trotz der karglich zugemessenen Zeit, wo von etwa hundert Abschnitten des Lesematerials, ein vollständiges Verständniß des Sinnes im Allgemeinen und der einzelnen Bestandtheile im Besonderen, korrekte Orthographie und Aussprache, feste Kenntniß der daran zur Erscheinung gebrachten Regeln, Uebung im Hören, Fertigkeit im Antworten, kurz freie Verfügung über den vollständig memorirten Stoff nach allen Richtungen hin schon die Frucht des ersten Jahres sind.

Die Uebungen, welche dieses Resultat erzielen, im Geiste der Lehrweise, deren Wesen zu erörtern Zweck dieser Seiten gewesen, und im Sinne der Lehrbücher, welche derselben huldigen, anzustellen und nach dem Bedürfnisse zu modificiren, muß dem Takte und der Erfindungsgabe des Lehrenden anheim gestellt bleiben.

Dr. Laubert.